

Denkmalpflege

Alten Häusern neues Leben einhauchen

Der reiche Schatz an historisch bedeutenden Bauten der Schweiz braucht sorgfältige Pflege und individuellen Unterhalt. Salome Fravi und Stefan Höhn haben sich auf die sanfte Renovation spezialisiert und sind mit ihrer mobilen Werkstatt schweizweit unterwegs.

Von Ulrike Nitzschke

Öl oder Wachs – das ist hier die Frage. Einmal Wachs bedeute immer Wachs, gibt Stefan Höhn zu bedenken. Natalie Luder zögert. Sie weiss: «Mit Öl dauert es aber sehr lange, bis wir diesen Raum nutzen können.» Die Designerin hat mit ihrem Lebenspartner Chris Hodgins, IT-Experte aus Schottland, das Tessiner Gehöft in Cavigliano erworben. Lebensmittelpunkt für sich und ihre kleine Tochter Nieve soll es werden, im Obergeschoss zudem eine Mietwohnung für Studenten der nahen Dimitri-Schule sowie ein «Bed&Breakfast» entstehen. Dass bei der Suche nach beratender wie handwerklicher Unterstützung ihre Wahl auf Salome Fravi und Stefan Höhn fiel, hat auch mit der Vielfalt der Kommunikation zu tun, erklärt Natalie Luder: «Ich komme aus dem Aargau, mein Partner spricht Englisch, unsere Nachbarn Italienisch wie auch die meisten Mitarbeitenden der Baufirmen ringsum.»

Sprachen, Handwerk, Ressourcen

Eine dreisprachige Baustelle also und eine, die mit Handwerkstechniken verschiedenster Jahrhunderte konfrontiert ist. Beides rief das Experten-Paar auf den Plan. Der gelernte Zimmermann aus Winterthur hat ein Grundstudium der Architektur absolviert, sich auf Baustellen in der Welt umgesehen und seit Jahren auf historische Bauten spezialisiert. Während sich Höhn berufsbegleitend zum Handwerker in der Denkmalpflege an der Berner Fachhochschule in Biel weiterbildet, absolviert die Bündner Architektin Fravi ein Nachdiplomstudium in Denkmalpflege und Umnutzung in Burgdorf. 2015 starteten sie ihr erstes gemeinsames Projekt. Seitdem hauchen sie immer mehr alten Häusern neues Leben ein. Dafür ziehen sie mit Höhns mobiler Werkstatt jeweils in die Nähe ihrer aktuellen Baustelle, machen sich mit Umgebung und Historie vertraut,

mit fast vergessenen Handwerkstechniken und natürlichen Ressourcen der Region. Und sie gehen auf Spurensuche, um mehr über Mauern und Böden, Fenster und Türen, Schindeln und Platten zu erfahren.

Geschichte und Vielfalt der Schweiz

Ihre Projekte waren mal Wohn-, mal Repräsentationsorte, boten Schutz vor Gefahren, bargen Familienheimnisse, waren eng oder grosszügig, liebevoll oder pragmatisch eingerichtet. In den alten Mauern spiegelt sich die Vielfalt der Schweiz wider. Schätze, die Stefan Höhn und Salome Fravi gemeinsam mit aktuellen Bauherren für nächste Generationen erhalten wollen. Hier trifft eine Küche aus den 1960er-Jahren auf einen 300 Jahre alten Holzbalken, eine junge Familie statt Komfort auf einen Donnerbalken, ein pensioniertes Ehepaar, das sich seinen Lebensraum erfüllen will, auf verschimmelte Dachbalken.

Natalie Luder und Chris Hodgins hatten im Keller ihres Tessiner Gehöfts alte Fässer entdeckt. Zwischen 60 und 500 Liter Wein lagerte lange Zeit darin. Eine Idee der Umnutzung war schnell geboren: Das Kastanien- und Eichenholz der Fässer sollte als Fussboden weiterleben. Wie konnte daraus Realität werden?

Parkett aus Weinfässern

Bei einem Grobschnitt im Hof verschaffte sich Stefan Höhn einen Überblick, bog die Fassreifen auseinander, schaute, wie viel vom Fassholz brauchbar sein könnte. Das Problem: Lange Bretter würde er daraus nicht bekommen. «Zunächst habe ich die relativ feuchten Bretter grob zugeschnitten und im überdachten Hof langsam antrocknen lassen.» In seiner Werkstatt im bündnerischen Tomils konnte das Holz über den Winter austrocknen. Kurz vor dem Einbau schnitt Höhn es auf Mass. «Bei zu feuchtem Einbau hätte es sonst überall offene Fugen gegeben.»

FORTSETZUNG AUF SEITE 20

Handwerker in der Denkmalpflege

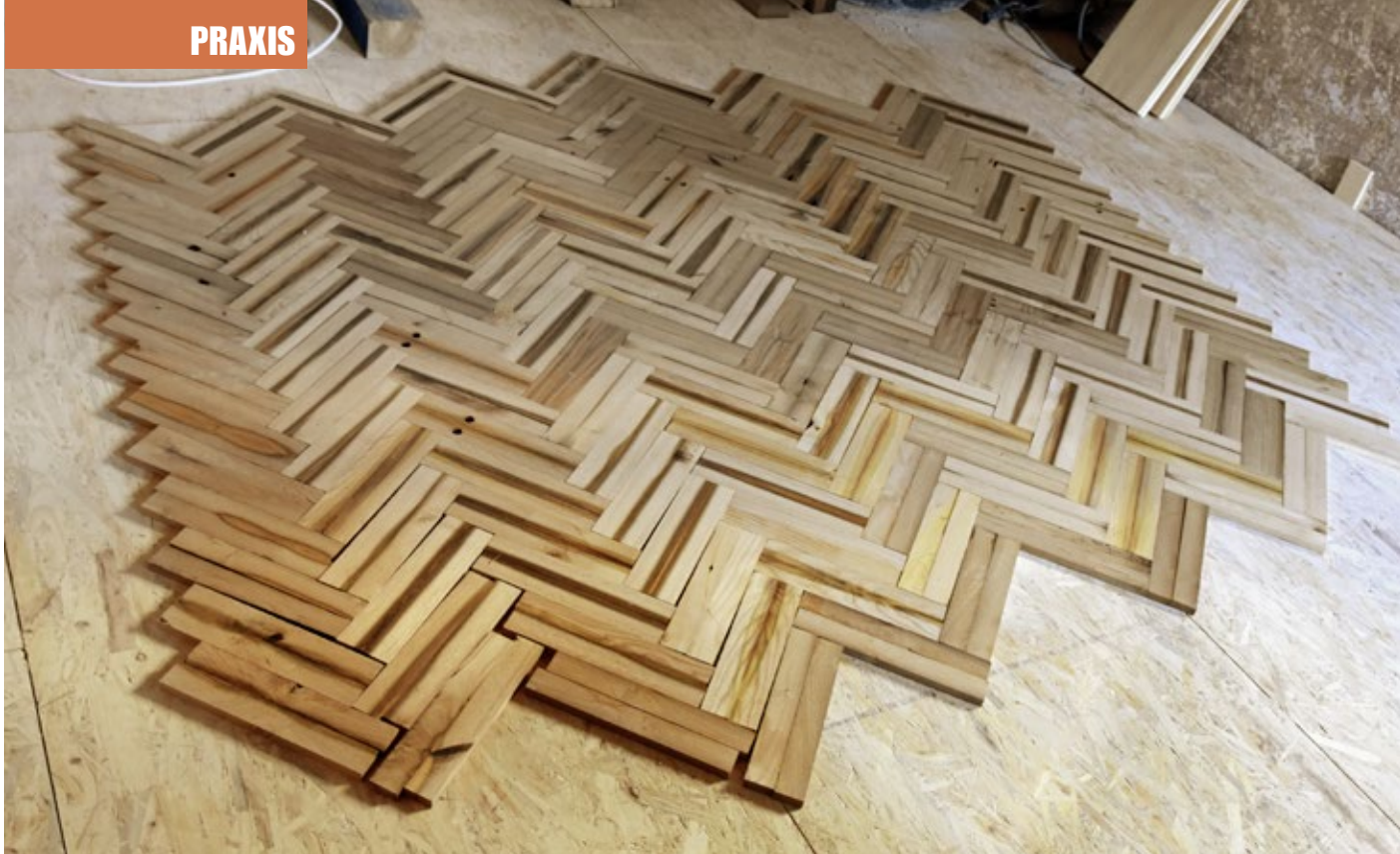
Bei Arbeiten an Schlössern, in alten Kirchen, historischen Gartenanlagen oder jahrhundertealten Wohnhäusern sind handwerkliche Spezialtechniken und Sicherheit im Umgang mit traditionellen Materialien und Werkzeugen erforderlich. Dieses Wissen wird in der handwerklichen Grundausbildung nicht mehr vermittelt. Ein zweijähriger berufsbegleitender Weiterbildungslehrgang «Handwerker/in in der Denkmalpflege» richtet sich an Berufsleute aus den Fachrichtungen Gartenbau, Holzbau, Malerei, Mauerwerk/Verputz, Möbel/Innenausbau, Naturstein, Pflasterung/Trockenmauerwerk und Stuck. Schwerpunkte bilden neben spezifischen handwerklichen Fertigkeiten auch Kunst- und Architekturgeschichte, Grundsätze der Denkmalpflege, Objektanalyse und Bau-

technik. Der Lehrgang schliesst mit einem eidgenössisch anerkannten Fachausweis.

Handwerker in der Denkmalpflege sind auf traditionelle Techniken in ihrem gelernten Beruf spezialisiert. Sie können historische Bauwerke und Objekte fachgerecht untersuchen und handwerkliche Lösungen entwickeln, die deren bisheriger Geschichte gerecht werden. Häufig geht es dabei nicht nur um den sorgfältigen Erhalt der alten Bausubstanz, sondern auch um eine stilvolle Kombination von traditionellem Handwerk mit modernen Elementen, zum Beispiel bei Umnutzungen oder Erweiterungen eines Bauwerks. (ur)

Der nächste Lehrgang «Handwerker/in in der Denkmalpflege» beginnt im März 2019. Infos und Anmeldung: www.handwerkid.ch / info@handwerkid.ch.





Eigentlich hatten die Bauherren das Fassholz kreisförmig zum Parkett verarbeiten wollen. Höhn konnte sie schliesslich für das klassische Fischgratmuster begeistern. «Das war nicht nur eine praktische Entscheidung», sagt er. «Mir gefällt, wenn einem Ausgefallenes nicht sofort ins Auge springt, sondern sich erst beim zweiten Blick erschliesst.»

Kompetenz und Nähe

Das Vertrauen der Bauherrschaft gründet sich auf intensives Miteinander. «Man arbeitet und lebt während eines solchen Projekts sehr nah aufei-

einander», beschreibt Salome Fravi den Prozess, bei dem sie vor allem die Planung verantwortet. Nach der Kostenschätzung vor dem Hauskauf stehe die bekannte erste Hürde an, müsse eine Bank für den Baukredit gefunden werden. Ist diese genommen, erarbeiten Höhn und Fravi ein Vorprojekt, setzen sich mit der Bauherrschaft zusammen, besprechen, finden gute Kompromisse, bevor das effektive Bauprojekt folgt. «Zu diesem Zeitpunkt sind wir bereits immer und immer wieder auf dem Dachboden oder im Keller herumgekrochen», beschreibt Höhn. Effizienz sei gefragt, damit sich ein längerer Aufenthalt auf der

Baustelle lohne. Der senke die Kosten. Und: «Bei uns kann man mitschaffen.» Und zwar bereits beim Ausräumen der Gebäude: Natalie Luder hat extra einen Verputzkurs besucht. Ihre neuen Fertigkeiten sind beim Ausbau gefragt.

Kalkterrazzo-Workshop in der Küche

Einen Kalkterrazzo-Kurs organisierten Architektin und Handwerker gleich vor Ort. Die Technik des gestampften Kalkestrichs oder auch Kalkmörtelbodens, in den Steine von unterschiedlicher Körnung, Färbung und Beschaffenheit eingestreut oder als Muster verlegt werden, fusst auf antiken Vorläufern, war im Venedig des 16. Jahrhunderts wieder aufgenommen worden und im 18. Jahrhundert zur Blüte gelangt. In mehreren Schichten aufgebaut, kann dieser Boden bis zu 40 Zentimeter dick sein, zeichnet sich durch eine lange Lebensdauer, hohe Strapazier- und Tragfähigkeit sowie einfache Pflege aus. Ausserdem verfügt ein Kalkterrazzo über eine hohe Elastizität und kann Niveaueverschiebungen bis zu einigen Zentimetern ohne Reißen absorbieren. Bestens geeignet also für die grosse Küche im Erdgeschoss.

Als Nachteil erweist sich allerdings der äusserst zeit- und arbeitsintensive Herstellungsprozess. Diesen wollte die Bauherrschaft unter Anleitung eines Experten aus Bayern übernehmen. Unterstützt wurden sie von Höhns Dozenten und Kommilitonen des Weiterbildungslehrgangs «Handwerk in der Denkmalpflege» (siehe Kasten «Handwerker in der Denkmalpflege» auf Seite 18). Dazugelernt haben sie alle, selbst der Experte. «Er stellte fest, dass die Mischung von Sumpfkalk, Kies, Sand und Pigmenten nach seinem Rezept nicht funktionierte, sondern den lokalen Ma-



Intensives Miteinander: Mehrmals täglich kommt Bauherrin Natalie Luder (Mitte) spontan auf die Baustelle zu Salome Fravi (rechts) und Stefan Höhn (links).

Weinfässer als Fussboden:
Das langgediente Kastanien-
und Eichenholz kann
dem Haus weiter dienen.



**Fischgrat statt Kreis: Damit
Ausgefallenes sich erst
beim zweiten Blick erschliesst.**

aterialien angepasst werden musste», berichtet die Architektin. «Bevor der Terrazzo seinen charakteristischen Schliff bekommt und geölt wird, muss er zuerst ein bis zwei Jahre aushärten. In dieser Zeit lebt man mit der gespachtelten Oberfläche.»

Baumaterial am Ort

Eine besondere Herausforderung bei der Sanierung alter Gebäude im Dorfkern sei auch die Logistik – wie beim Gehöft in Cavigliano. In den engen Gassen könne man nicht einfach mit einem Sattelschlepper einen Kran oder Material bis an die Baustelle transportieren oder gar davor parkieren. «Also machen wir uns auf die Suche nach Material vor Ort, nutzen beispielsweise Sand vom Aushub der Küche.» Auch das spart.

Das Tessin verfügt über einen hohen Bestand alter Steinhäuser. Einige sind weit über 700 Jahre alt. Auf das Alter des Gebäudes in Cavigliano will sich Fravi nicht konkret festlegen. Können man das bei Bauholz aus Nadelwäldern per dendrochronologischer Untersuchung ermitteln, sei hier der Abfolgevergleich von klimabedingten Jahrringgrößen nicht unproblematisch. «In Cavigliano wurde Holz der Fruchtkastanie verwendet, von Bäumen also, die oft auch künstlich bewässert wurden.»

Noch immer wägen Handwerker und Bauherrin das Für und Wider beim Versiegeln mit Wachs oder Öl ab. Die Designerin möchte die Farbigkeit ihres entstehenden Fassholzparketts erhalten. «Das wiederum spricht für Öl. Wachs vergilbt stark», rät Höhn. «Dann aber mit dem weiss pigmentierten Öl», wünscht sich Luder. Das käme dem Original am nächsten. Damit ist nach etwa einer halben Stunde Baustellengespräch die Entscheidung gefallen. ■



**Lebensmittelpunkt, Mieter
und Feriengäste: Im
alten Gehöft möchte eine
junge Familie leben,
eine Wohnung vermieten und
Bed & Breakfast anbieten.**